Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 48

Artikel: Das neue Bellevue-Palace-Hotel in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643079

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das nutbare Gefälle zwischen Wasserschloß und Turbi= nenlauf beträgt 20-22 m. Durch den Stollen kann eine Wassermenge von 60 m³ per Sekunde geführt werden. Die Kraftproduktion des Werkes beträgt demnach 12,000 bis 13,000 PS. Während zirka 9-10 Monaten des Jahres ist dieses Wasserquantum mehr als reichlich vorhanden, während den Wintermonaten geht jedoch der Wafferstand zeitweise bis auf 40 m³ per Sekunde zurück. Im alten Aarebett müffen mit Rücksicht auf den Fischbestand stets wenigstens 7 m3 gelassen werden. Die ständige 24stündige Kraftproduktion ist baher mährend den Wintermonaten eine beschränkte. Allein das Akkumulationsbecken oberhalb dem Wehr gestattet, wäh= rend der Nacht das nötige Wasser aufzuspeichern, so daß während den Abendstunden zur Hauptbeleuchtungezeit stets 60 m³ per Sekunde verfügbar sind und die Leistungsfähig= keit von 12,000 — 13,000 PS zur Zeit des tatsächlichen Bedarfes nicht eingeschränkt ift.

Wie schon einmal erwähnt, wurde mit dem Bau des Werkes, das wir hier in aller Gedrängtheit beschrieben haben, im Oktober 1909 begonnen. Die Arbeiten erlitten jedoch im Januar und Juni 1910 große Störungen, weil durch ganz außergewöhnliche Hochwaffer die in Arbeit befindlichen Luft= bruck-Caissons zum Teil weggerissen wurden. Auch im Stol-len waren unerwartete Schwierigkeiten zu überwinden, indem ungefähr in der Mitte desselben größere Einbrüche erfolgt sind. Aber trop diesen Schwierigkeiten konnte das Werk im Frühjahr 1913 nach einer 3½jährigen Bauzeit in Betrieb genommen werden. Die kleinern Bollendungsarbeiten, durch welche der Betrieb nicht gestört wird, werden bis zum Frühjahr 1914 beendet sein.

Anhand der hier abgedruckten Planstizze kann sich der Leser leicht ein Bild von der Lage des Kallnacher Elektrizi= tätswerkes machen.

My Muetter.

(Längnoudüütsch) Don K. O. Abrecht. *)

My Muetter het viu Müäi un Sorg Un weni Rueh un weni Borg. Bis aui bebleidet sy un satt,

Im Chorb, im Guutichi, uf äm Schook Äs bätet, tröftet, mahnet, wacht, Zöökt äs sä noche, zieht sä groß. Isch glücklig, wenn mä singt un lacht, Sie gange d'Schueu, druuf furt i d Wäut. Un hiuft is o, macht's hüeterli. Das macht äs Müetti müed un matt. Äs lismet, näit un flickt, wo's fäuht. Gäng lieb un frein isch's Müetterli.

> Daß mir choi lustig so un starch. Drfür git äs sys Läbesmarch, 6äng wo-n-äs z'rote, z'häufe git. Sv ganzi Chraft zu jeder Zvt.

0 liebe 60tt, b'haut d'Muetter giun! Sie isch is nötig jedi Stung. Loh sä=n=am Vater! Loh sä=n=üüs! Sie macht is s'hei zum Paredus.

*) Aus K. O. Abrecht, Selbsterlebtes, Verlag A. Francke, Bern, ein schlichtes, gutes Volksbuch, das wir für den Weihnachtstisch warm empfehlen.

Das neue Bellepue=Palace=fiotel in Bern.

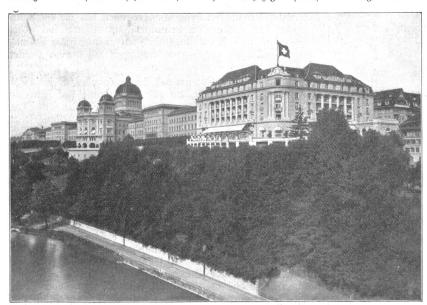
Hoch über der rauschenden Aare und im Anblick der jernen Alpenwand steht das Palace-Hotel. Und auf hi= ftorischem Boden steht es, denn neben dem unschönen alten Bellevue stand einst des großen Hallers Haus und die alte Bellevue ftand einst des großen Hallers Haus und die alte würdig in unser Stadtbild einpaßt, gleichzeitig allen Anfors Münze. Beide sind verschwunden, weil sie dem jetigen Palast derungen des modernen Hotelbaues nachkommt, und durch

haben weichen müffen. Aber es war nicht leicht, in dieser er= ponierten Lage Berns in der Nachbarschaft der Bundespaläste und des Kasinos, ein Echaus einzufügen, das sich

seine äußere Form weder aufdringlich noch unruhig wirkt. Die Aufgabe haben die Architekten Lindt & Hoffmann sicher= lich meisterhaft gelöft.

Namentlich haben sie eine glückliche Lösung für die Forderung nach möglichst vielen Aussichtsbalkonen gefunden, indem sie auf der Oft- und Südseite für sich abgeschlossene Loggien schufen und sie in eine freistehende Säusenordnung einbausten. So wirkt das mächtige Gebäude mit seiner schönen Dachsorm durchaus monumental, aber ruhig, und bildet mit seiner prächtigen Silhouette eine Zierde für unsere Stadt.

Die innere Ausstattung ist fein, ein= fach und gediegen geschmackvoll. Von der Straße tritt der Besucher durch das breite Portal in eine Art Palmenhalle, besser den Vorraum zu den Gesellschafts= fälen, um die fich der große und kleine Speisesaal, die beiden Restaurants, sowie die große Halle mit Damensalon, Schreib= und Lesesaal, American Bar und Billard, gruppieren. Ganz in weiß und verschwen-



Das neue Bellevue=Palace-Botel in Bern.

derisch beleuchtet, liegt rechts der große Speisesaal, und hell= braun, mit leicht gebeiztem Rußbaumtäfel verkleidet, schließt sich der kleinere Speisesaal an. Ihm folgt das große Restau= rant im Schmucke wundervoller Mahagoniwände, ebensolcher Möbel und das abends mit in graublau und gelb abgestimmtem Licht beleuchtet wird. Der Damensalon oder auch der Musik- saal schließt sich an; in weiß und mattrotem Empire gehalten, der neben Schreibtischen und dem dunkeln Flügel eine prächtige alte Salongarnitur Louis XIV. mit Gobelins, wie es heißt aus einem waadtländischen Schloß enthält, die direkt eine Sehenswürdigkeit von Rang ist. Abseits von Lärm und Unruhe, in der Oftfront des Gebäudes, liegt die große Sie ift durch Pflanzenarrangements geschickt in drei große Unterabteilungen eingeteilt, hoch und luftig. verbinden den Raum mit der gedeckten Gartenterraffe, die im Hochsommer von mittags an im Schatten liegt und welche den Gäften eine prächtige Aussicht auf Gebirge und Aaretal vermittelt.

Die Terrasse dehnt sich aber auch auf die ganze Länge ber Sübsassaber aus, und wird im Sommer als Gartenrestau-rant benütt. Der Bibliothet- und Leseraum wird abends diskret von grünlichem Licht beschienen, und originell in seiner Art wartet die American-Bar mit den großen Billards auf die kommenden Gafte. Alle diefe Räume wirken auf den Beschauer stilvoll und durch ihre Einfachheit vornehm. Umsomehr muß man sich wundern, daß die Malereien nicht einem oder mehreren Künstlern übergeben wurden, die die verfügbaren Räume mit Bildern geschmückt hätten, die lebens= wahr und für alle Zeiten eine Zierde des Hotels gewesen

Die vier Etagen werden durch zwei Personen= und einem Gepäcklift bedient und enthalten zusammen 200 3im= mer mit 380 Betten, sowie die nötigen Diensträume. Zimmer haben Toiletten mit Kalt- und Warmwaffer und die Appartements der Süd- und Oftfassade schöne Vorräume, Bad und Closet. Die Zimmer für die fremde Dienerschaft sind um den großen Zentralhof gruppiert.

Das Betriebskapital für dieses größte Hotel Berns be= trägt Fr. 5,600,000. —. Hoffen wir mit dem Verwaltungs=rat des Bellevue-Palace-Hotels, daß sich die in das Unter= nehmen gesetzten Hoffnungen erfüllen, denn obwohl das Ho= tel im Grunde ein Privatgeschäft ist, bedeutet es für Bern doch einen nicht unbedeutenden Faktor im öffentlichen Leben.



Kanton Bern.

2 Nachdem der Voranschlag für das Jahr 1914 ohne wesentliche Aenderungen bom Großen Rate gutgeheißen wurde, widmete sich der Kat ber von der Regierung beantragten Aenderung des Artikels 19 der Staatsversassung, handelnd von der Vertretungszisser des Großen Rates. Die Motion der Fricher, die anläßlich der ersten Be-ratung gestellt wurde und die Ausarbeitung eines Bekretes über die Rahlsfreissinteilung von der Detretes über die Wahlfreiseinteilung bor der zweiten Beratung wünschte, wurde abgelehnt. Ebenso erging es der Eingabe der Bezirksbeamten, die in einer Eingabe das passive Wahlrecht verlangten. Das Prinzip der Gewaltentrennung verlangten. Vas prinzip der Gemalientreinung wurde von der Keglerung und der vorderatenden Kommission als das richtigere gehalten. Nicht ganz ohne Grund wurde auf die Zustände im freiburgischen Großen Rate hingewiesen, der zu einem großen Teil aus Beamten besteht, die von der Keglerung gewählt werden. Die Vorlage einem großen Teil aus Beamten besteht, die von der Regierung gewählt werden. Die Vorlage der Kegierung, welche die Wahlzisser auf 3000 Seelen seigterung, welche die Wahlzisser auf 3000 Seelen seigteseit, wurde in der Schlüßabstimmung mit 97 gegen 17 Stimmen angenommen. Wird bie Verschildungsänderung dem Voll gutgesleißen, so wird die Jahl der Mitglieder des Erchen Rates von gegenwärtig 235 auf 214 reduziert. Großen Actes von gegenwärtig 235 auf 214 reduziert. Großen Actes von gegenwärtig 235 auf 214 reduziert. Großen üben eine Motion des Inhalts eingereicht, die Regierung möchte besörderlichst eine partielle Revision des Steuergeses vorlegen und zwar im Sinne der Erhöhung des Ersstenansinimums, der Einführung dom Familienabzügen und mögestichster Entlastung des derschuldeten landwirts der Einfuhrung bon Familienabzugen und mogs-lichster Entlastung des verschuldeten landwirt-schaftlichen Grundbesitzes. Die zweite Sigungs-woche brachte zunächst die zweite Lesung des Gesetzes über die Lantonale Feuerversicherung. Der Artikel 8, der schon bei der erstmaligen Ve-ratung viel zu reden gab und die Organisation des Feuerwehrdienstes betrifft, hat nun in der Sountsche insende Insilian erholten. Die Mo-Hauptsache folgende Fassung erhalten: Die Ge-

Um Dienstag tam die Interpellation Groß betreffend die Unterstützung der notleidenden



† Pfarrer August Junger.

meinden sind besugt, den Feuerwehrdienst als eine allgemeine Bürgerpssicht zu erklären und woser studen Bestandlung. Regierungsrat Woser studen Bestandlung. Megierungsrat Woser studen Bestandlung. Megierungsrat Woser studen bestandlung woser studen und woser studen berden sieder das und beren Ertrag ausschließlich zu Keuerwehrzwecken verwendet werden soll.

Die Feuerwehrdienstpssicht soll sich nicht unter das achtzehnte und nicht über das sindssehnte und nicht über das sindssehle zu woser der das sindssehnte eine ganze Anzahl woser nacht wie eine Motion vom September 1912, in der diene Motion vom September aus entgegenkommend gezeigt und sei bestrebt Vilderung eintreten zu lassen. Das beweise der Beschluß, dem Bischof die Ausübung der ponti-Belgiuß, dem Bijgoj die Austung der ponti-fütalen Amtskandlungen im Kanton Bern auf fünf Jahre zu gestatten. Die Wotion habe le-biglich fürchenpolitischen Charakter, keinen reli-giösen und habe mit der Glaubensfreiheit nichts zu tun; die Negierung beantragt Ablehnung der-selben. Es sprachen noch verschiedene Redner zur Sache. In der Abstimmung, die unter Kamens-aufruf ersolgte, wurde die Motion mit 138 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Die Session soll nächste Woche fortgesett werden.

† August Junger, gew. Pfarrer in Diesbach bei Büren.

August Junger wurde am 15. Mai 1864 in Neuenburg als Sohn bes Lehrers Johannes Junger geboren, welcher, aus Bürttemberg ftam-Junger gevoren, weitger, aus Wittemberg stammend, einige Jahre vorher in der Schweiz das Bürgerrecht erworben hatte. Im Jahre 1869 siedelte der Vater Johannes Junger nach Bern über, wo er die Leitung der Herberge zur Heimat übernahm. Schon im solgenden Jahr starb die Mutter und 1871 solgte ihr der Vater in das Grad, und da sich der verwaisten Kinder teine Verwandten annahmen, wurden sie teils un Verwerten. in Berner-, teils in Neuenburgerfamilien untergebracht.